

KREIDEKREIS

Die Zeitung der österreichischen Lehrer*innen Initiative
Unabhängige Gewerkschafter*innen für mehr Demokratie

Nr. 3
April 2021

ÖLIUG

Schichtbetrieb aus der Hölle

Bericht eines geplagten Lehrers

4

Leser*innenbriefe 11 Fragen & Antworten 12

Mit Recht 13

Kunst: Judith Klemenc 15

Was heißt hier Chancengleichheit

Markus Astner

5

**Desinfiziert,
getestet und
vielleicht
bald geimpft.
Und dann?**



gv.grafik



PV-Akademie ONLINE
via Zoom

Anmeldung: oeli-cafe@oeli-ug.at

Timeout

Gerhard Pušnik



Die abwechselnden Auftritte von Minister Faßmann und seinem Generalsekretär Martin Netzer geben nicht nur Stoff für Kabarettnummern, sondern sorgen auch regelmäßig für Irritation, Unmut und Frust im System.

Bei Presseauftritten wird vage angekündigt, was irgendwann den Schulleiter*innen per Erlass aufs Auge gedrückt wird. Da werden beiläufig Regeln verkündet (wie vor Ostern mit der Ankündigung geschehen, dass im zweiten Semester nur eine Schularbeit zulässig ist), die gravierende Auswirkungen auf die Planungen der Schüler*innen und Lehrer*innen haben. Die Regeln und ministeriellen Vorgaben sind Ergebnis von Zufälligkeiten. Warum fallen beispielsweise bei abschließenden Prüfungen ausgerechnet die Präsentation und die mündlichen Prüfungen weg, die schriftlichen Klausuren aber bleiben? Dafür gibt es keine Argumente.

In Vorarlberg hält die schwarz-grüne Landesregierung seit 10 Jahren an der Umsetzung der sogenannten Modellregion für eine Schule der 10-14-Jährigen fest, da lässt der in Wien hockende Netzer den Vorarlberger*innen ausrichten:

„Das ist kein Thema mehr, ja, hier haben wir wirklich erkannt, wir kommen hier nicht weiter, das ist vergeudete Energie.“

Vom Erkennen der Wirklichkeit ist die Bildungscrew weit entfernt, viel eher ist es eine Kombination von konservativen bildungspolitischen Vorstellungen, behäbiger Bürokratie, fehlendem Sachverstand und mangelnder Gesprächskultur, die zu solchen Aussagen führt. Die Beliebigkeit hat System, sie ist mit der Pandemie nicht mehr erklärbar.

Mit der Bildungsreform 2017 wurde die bis dahin agierende Schulaufsicht durch ein nichtssagendes Schulqualitätsmanagement (SQM) ausgetauscht und die Expertise (Fachinspektoren) hinausgedrängt. Dieses neue Management ist noch immer auf der Suche nach dem eigenen Sinn und stellt nur wenig Hilfestellung für die Direktor*innen dar. Die Schulleiter*innen und Bildungsdirektionen sind nicht zu beneiden, sie agieren, so gut es geht, im Vakuum des pandemischen Schulalltags. Unser Mitleid hält sich allerdings in Grenzen, denn Leidtragende sind letztendlich die Lehrer*innen und Schüler*innen, die

das Führungs- und Kommunikationschaos ausbaden dürfen.

Sommerschule und Jugendrotkreuz sollen ausbügeln, was Reformresistenz, Segregation in Deutschklassen und konservative Borniertheit anrichten. Die Orientierung auf Defizite und Standards ist offenkundig, die bildungspolitische Hilflosigkeit unübersehbar

Diese Absenz einer bildungspolitischen Strategie, gepaart mit der Unfähigkeit sich selbst zu organisieren, fällt allen auf den Kopf und bringt das öffentliche Schulwesen in Gefahr.

Das österreichische Schulsystem wirkt sozial ungerecht, ist hoch selektiv, verhindert Bildung und bringt einen hohen Anteil an Schulabbrechern, -versagern und Minderleistern (in hohem Maße männlich) hervor.

„Timeout“ und „Reset“ sind angesagt. Dafür braucht es viele kreative Köpfe, engagierte Pädagog*innen mit Wissen, Können und Erfahrung und der Fähigkeit, über den Zaun zu blicken. Diese lassen sich auch jetzt schon in den Schulen finden.

Intern

Wir sehen uns hauptsächlich ruckelnd per Video, hören uns oft nur mehr abgehakt, treffen uns nicht mehr und spüren uns kaum. Die Folgen der Pandemie verändern nicht nur unser Sozialverhalten, sondern auch unsere Kommunikation, unsere Lese-, Seh- und Hörgewohnheiten. Hyperaktive verfallen in Lethargie, Hirsche verlieren ihren Platz, Gewohntes und Altbekanntes verschwindet aus dem Blickfeld. Wir fragen uns erstaunt, da war doch was?

Erfreulich ist, dass die ÖLI-Mandatar*innen und ÖLI-Aktivist*innen produktiv wie eh und je sind. Die Formate reichen von ÖLI-Café, Online-PV- und Dienstrechtsschulungen über persönliche Beratungsangebote bis zu Homepage und Kreidekreis, die regelmäßig betreut werden und periodisch erscheinen. Noch vor den Osterferien ist der neu gestaltete Kreidekreis-Newsletter verschickt worden. Wer ihn in Zukunft erhalten möchte, kann ihn hier bestellen: kreidekreis-nl@posteo.at

Inhalt

Intern 2 | Standpunkt 3 | Überflieger 3 | Schichtbetrieb aus der Hölle 4 | Was heißt hier Chancengleichheit? 5 | Bei Überfüllung geschlossen 6 | #NoCovid - Wir müssen die Kinder schützen 7 | Schulische Tagesbetreuung 8 | Deutschförderklassen oder integrative Sprachförderung? 9 | Jo, diaf ma denn des? 10 | Leser*innenbriefe 11 | fragen & antworten 12 | Recht praktisch 13 | Rezensionen 14 | Kunst: Judith Klemenc 15 | PV-Akademie Termine, Impressum 16

Markus Tränkers Standpunkt

Markus Tränker



In meiner Oberstufenklasse fiel mir kürzlich in mehreren Deutschaufsätzen eine ähnlich lautende Formulierung auf: Wir haben bereits jetzt Lücken für die Matura. Stutzig geworden fragte ich nach. Die Vorstellung eines prall gefüllten Wissenskanons voller Fakten, den man sich für die Reife reinstopfen muss, ist durchgängig verbreitet. Lässt der Lehrende Fakten im Unterricht aus, entstehen Lücken.

In der Diskussion habe ich darauf verwiesen, dass sich die Fähigkeit zur Selbstorganisation von vielen Schülerinnen im distance learning deutlich verbessert habe. Der Umgang mit Quellen habe sich geschärft. Die Artikulation eigener Gedanken in den Aufsätzen habe sich verbessert und sei zusammenhängender und in der

Perspektive breiter geworden. Da waren dann viele überrascht, dass sie aus meiner Sicht viel gelernt haben, halt nur weniger Faktenwissen in Deutsch.

Da müssen wir alle ansetzen: Die Situation neu beurteilen und darauf reagieren! Inhalte hinterfragen! Strukturen aufbrechen! Zentralmatura bewerten und kritisch betrachten! Dafür ist eine Krise der beste Moment!

Die schriftlichen Leistungen wurden im distance learning viel häufiger erbracht als mündliche Leistungen. Daher müsste zum Nachweis der Reife die mündliche Matura abgehalten werden und nicht eine erneut schriftliche Leistungsbeurteilung nach 8 Jahren Schularbeitschreibenreproduktionsleistung. Aber am vernünftigsten ist es sowieso, die Zentralmatura zu hinterfragen.



Überflieger

von Hanno Weiss

„Bei uns haben wir Lehrende an den Schulen ein soziales Prestige, das mindestens so hoch ist wie das von Ärzten. Die Pädagogik gilt als allgemein respektierte Wissenschaft, als die Kunst, Kinder auf ihren Entwicklungswegen so gut wie möglich Schritt für Schritt ins Erwachsenenleben zu führen. Die Eltern übergeben uns vertrauensvoll ihre Kinder, der Staat unterstützt und schützt uns nach Kräften: Er schafft uns den freien Raum, den unsere kunstvolle, kreative Arbeit benötigt. Er vertraut uns und lässt uns als Bildungsexperten der Praxis, die wir ja wirklich sind, unsere Arbeit tun. Er wehrt Rankings, Planvorgaben, von Wirtschaftsorganisationen initiierte Vergleichstestungen wie PISA, Kompetenzraster und all das von uns ab, was unsere Kreativität und unseren gemeinsamen Lerneifer beschränken könnte. Er sorgt für ideale Gruppengrößen, an die kindlichen und jugendlichen Entwicklungsschritte angepasste Lernumfelder und geräumige, gut ausgestattete Arbeitsplätze für uns Lehrende. Vor allem unsere Kleinen bis zehn lehren die Allerbesten von uns, gut bezahlt und hoch angesehen“, so hörte ich mich sagen. Doch dann, tja, dann erwachte ich und war – in Österreich.

Erfahrungen mit Schularbeiten am Computer

Eingesammelt von Markus Tränker

Durch das lange home office schreiben viele Schülerinnen und Schüler vermehrt ihre Aufgaben und Aufsätze am PC. Es ist nur sinnvoll, auch die Schularbeit am PC schreiben zu lassen, in demselben Medium, in dem auch geübt wurde. Wir haben uns umgehört, wie dies in verschiedenen Schulen gehandhabt wird.

Elisabeth Hasiweder, BHAK und BHAS Linz:

Bei uns - BHAK und BHAS Linz - werden Schularbeiten schon seit Langem auf dem Computer geschrieben. Es gibt dafür extra eine Schularbeiten-/Maturaumgebung: keine Verbindung mit dem Internet, keine Verbindung zum Home-Laufwerk der Schüler*innen. Außerdem gibt es eine genaue Anleitung, wo und wie gespeichert werden kann/muss. Denn wenn der Computer hinunterfährt, werden alle Daten automatisch gelöscht. Das alles ist natürlich nur auf Schulcomputern möglich. Je nach Fach bzw. Lehrkraft ist bei einer Schularbeit angegeben, ob digital oder ausgedruckt abgegeben wird. Auch Probeausdrucke sind je nach Fach bzw. Kolleg*innen unterschiedlich geregelt. Jede*r Lehrer*in kann einen Leseordner erstellen, wo Schüler*innen Daten (also alle Art von Angaben) herausholen können. Für die digitale Abgabe gibt es einen Abgabeordner, in den Schüler*innen ihre Daten nur hineinziehen können. Wir haben allerdings 6 Computerräume mit je 16 bis 23 Geräten und einen Drucker in jedem Computerraum.

Aus den Schulen ...

Schichtbetrieb aus der Hölle

Bericht eines geplagten Lehrers

Lethargisch sitzen zwei 15-jährige Kinder vor mir. Der Rest ist „krank“. Sie sind mit ihren Gedanken irgendwo. Nur nicht im Klassenzimmer. Ich kann es ihnen nicht verübeln. Wir machen in Deutsch gerade Rechtschreibung und behandeln die s/ss/ß-Schreibung. „Welches Wort mit einem ß im Wortinneren fällt euch ein?“, frage ich die Anwesenden. Der eine schaut beim Fenster hinaus und scheint mich nicht gehört zu haben. Aus dem Mund des anderen kommt ein leises „Ich kann das nicht“. „Worauf fahren denn Autos?“, frage ich weiter. Der eine ist immer noch im Koma. Der Zweite antwortet wieder „Ich kann das nicht.“ Ich versuche es erneut: „Das ist doch nicht so schwierig. Ein Wort mit ß im

Wortinneren und Autos fahren darauf.“ Der Komatöse zeigt auf. Ich nehme ihn dran in freudiger Erwartung einer Antwort. „Darf ich aufs Klo gehen?“ Ich resigniere und lasse ihn gehen.

In etwa so verlaufen meine Stunden, seitdem der Schichtbetrieb wieder losgegangen ist. Tatsächlich habe ich im reinen Homeschooling die Kinder sehr gut erreicht. Wir haben uns jeden Tag nach Stundenplan auf MS Teams getroffen und dort den Unterricht abgehalten. Fast alle waren immer mit dabei. Mit Beginn des Schichtbetriebes ist dies nun völlig zusammengebrochen. Online-Arbeitsaufträge brauche ich eigentlich keine mehr geben, weil diese nicht erle-

digt werden. Dieser Schichtbetrieb, der dazu führen kann, dass, wenn ein Kind an den passenden zwei Tagen nicht in der Schule ist, es dann 12 Tage zu Hause bleibt, hat dazu geführt, dass ich die Kinder auch online komplett verloren habe. Die Lust am Unterricht teilzunehmen war zwar vorher schon eher gering, ist jetzt aber sogar noch unter null gesunken. Und wenn jemand anwesend ist, dann ist er es nicht wirklich. Ich denke, wir sind derzeit an einem Wendepunkt, bei dem man beobachten kann, wie sich aus der Generation Z eine Subkultur abspaltet, die man eigentlich nur Generation Zero nennen kann. Null Chance, null Perspektive, null Bock zu nichts.



Wir unabhängigen Gewerkschafter*innen treten für eine Bildungspolitik ein, die Strukturen schafft,

- ✓ in denen kein Kind zurückgelassen wird
- ✓ in denen motivierend gearbeitet werden kann
- und
- ✓ in denen es keine Nullbockgruppen,
- ✓ keine Restschulen,
- ✓ keine Brennpunktschulen und
- ✓ keine „AMS-Vorbereitungsgruppen“ gibt.



Unabhängige GewerkschafterInnen im öffentlichen Dienst und in ausgegliederten Betrieben (UGÖD)



[ugoed.at](https://www.ugoed.at)

Was heißt hier Chancengleichheit?

Markus Astner



Ohne Gesamtschule bleibt Österreichs Bildungssystem eine Methode der sozialen Trennung und Benachteiligung. Die Bildungskarriere wird schon früh festgeschrieben. Stellungnahme zum von Generalsekretär Netzer (Vol.at TV am 16.3.) vorgebrachten Argument gegen die Gesamtschule, den Schüler*innen stünden ohnehin nach der Unterstufe alle Wege offen.

Die schulische Praxis zeigt, die Annahme ist schlichtweg falsch, das Beharren auf der Trennung irreführend. Haben Sie sich nicht auch schon einmal gefragt, warum man den Kindern in der Sekundarstufe 1 eine gemeinsame Schule und Bildung verwehrt, wenn man ihnen dann wieder - so macht man das zumindest der Öffentlichkeit unter dem Deckmantel der Chancengleichheit weis - einen gemeinsamen Weg verspricht? Weil man das eben nicht will und sie bewusst lenkt, um ihnen eben nicht alle Wege zu ermöglichen, um die soziale Trennung in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten.

Bestätigt wird dies durch die Fakten des „Bildungsberichtes 2018/19“ der Statistik Austria: Die Mittelschule funktioniert in der Realität als Vorläufer der berufsbildenden Schulen bzw. eines Schulabbruchs, die AHS als nahezu einziger Zubringer der AHS-Oberstufe. So werden die SchülerInnen bereits mit 9-10 Jahren bewusst in eine Richtung gelenkt, obwohl sie sich noch nicht einmal ihrer Potentiale und ihrer Neigungen bewusst sind.

Nicht die Schüler*innen entscheiden, wenn sie reif genug dafür sind, in welche Richtung sie gehen möchten, sondern das Schulsystem sowie - bewusst oder unbewusst - die Eltern. Mit 9 wird eine Sackgassenentscheidung gefällt, die überhaupt nicht an den wirklichen Fähigkeiten orientiert ist.

Doch das ist vielleicht gar nicht die wirklich wichtige Frage! Entscheidender als die Kanalisierung in eine formale Bildungskarriere ist: Wollen wir, dass unsere Kinder keine Erfahrung mit anderen, uns vielleicht nicht genehmen Kindern machen? Und wäre es nicht besser, den Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, sich ihrer Potentiale, ihrer Möglichkeiten, ihrer Neigungen, etc. klarer zu werden, damit sie glückliche Menschen werden und einmal einen Beruf ergreifen, der ihnen tatsächlich entspricht? Und nicht einfach den, den sich die Eltern vorstellen oder den ein*e 9-Jährige*r für „super“ hält. Ohne Gesamtschule wird das Miteinander, werden die gegenseitigen Erfahrungen anderer Persönlichkeiten, wird die Entwicklung von gegenseitiger Toleranz verwehrt.

Der Entscheidungszwang in der 4. Schulstufe öffnet ein weiteres Problemfeld, das durch die Gesamtschule entschärft werden könnte: der Notendruck in der 3. und 4. Schulstufe.

Eine Gesamtschule hebt die Trennung zwischen Volksschule und Sekundarstufe 1 auf, die blöderweise durch die neue Lehrer*innenausbildung zusätzlich zementiert wird. Gibt es eine gemeinsame Schule über acht Schuljahre, dann brauchen wir keine Noten in der 3. oder 4. Schulstufe, dann gibt es keinen Druck der Helikoptereltern auf Lehrer*innen von 9-Jährigen, dann gibt es kein Auseinanderreißen von Lerngemeinschaften und Freundschaften vor der Pubertät, dann bleiben die

Kinder aller sozialen Schichten und Bildungsniveaus zusammen und lernen acht Jahre lang mit- und voneinander, erwerben gemeinsam kognitive und soziale Kompetenzen.

Markus Astner für die Plattform www.schule-der-zukunft.at

ÖLI-APP

für iPhone und smartphone

Keine wichtige Nachricht mehr verpassen.

ÖLI-APP informiert dich automatisch und top aktuell über alle neuen Beiträge auf der ÖLI-Homepage.

Ein Klick auf den ÖLI-Button öffnet direkt die Homepage www.oeliug.at auf deinem Handy.



Erfahrungen mit Schularbeiten am Computer

Ambros Gruber, BBS Kirchdorf an der Krems (HAK/HLW):

So läuft es seit gut 20 Jahren: Die Schüler*innen melden sich sowohl bei den Schularbeiten als auch bei der Matura am Rechner mit einer eigenen „Prüfungskennung“ an. Diese Anmeldung verhindert den Zugriff zum eigenen Laufwerk sowie zu externen Zugängen (USB etc.) und auch zum Internet. Die Abgabe erfolgt in Papierversion (Ausdruck auf dem im Computerraum zur Verfügung stehenden Drucker) und elektronisch auf einem eigens eingerichteten Abgabeordner.

Bei Überfüllung geschlossen?

Manfred Pacak



Foto: ugoed.at

Laut Behinderteneinstellungsgesetz muss eine Firma pro 25 Mitarbeiter*innen auch eine*n begünstigt Behinderte*n (Grad der Behinderung $\geq 50\%$) einstellen oder eine Ausgleichstaxe zahlen. Nebenbei ist diese Ausgleichstaxe lächerlich gering und beträgt nicht einmal 300 Euro, aber das ist eine andere Geschichte. Diese Einstellungspflicht hat nicht nur die Privatwirtschaft, sondern auch der öffentliche Dienst.

Vorbildlich ist anzumerken, dass der öffentliche Dienst seine Quoten an eingestellten Menschen mit Be-

hinderung meist erfüllt. Jede*r neue Mitarbeiter*in bekommt einen sogenannten „500“-Behindertenarbeitsplatz. Diese „500“-Arbeitsplätze sind dann an die einzelnen Bediensteten gebunden, bieten besonderen Schutz und verfallen aber auch, wenn die Person aus dem Dienst scheidet. Das signifikante Problem ist die Praxis des Bundes, wenn diese Quote erfüllt ist. So werden natürlich, was noch verständlich ist, keine weiteren begünstigt behinderten Menschen aufgenommen. Aber jetzt kommt das mir unverständliche Vorgehen, das bei vielen nur Kopfschütteln verursachen wird und

nicht für eine besondere Fürsorgepflicht des Dienstgebers spricht: Ist die Quote erfüllt, bekommen bestehende Mitarbeiter*innen, wenn sie während des Dienstverhältnisses begünstigte Behinderte werden, keinen geschützten Behindertenarbeitsplatz. Diese gängige Praxis des Bundes ist mehr als hinterfragenswert und völlig unverständlich. Ich frage mich, wo bleibt hier die besondere Fürsorgepflicht?

*Manfred Pacak, Behindertenbeauftragter der Unabhängigen Gewerkschafter*innen*

<https://www.ugoed.at/handicap>

Erfahrungen mit Schularbeiten am Computer

Katharina Bachmann, HAK und HAS Feldkirch:

Bei uns verfassen die Schüler*innen in der ersten Klasse die Schularbeiten noch handschriftlich, weil sie das 10-Finger-System erst erlernen. Ab der zweiten Klasse werden alle Schularbeiten am Computer geschrieben. Da die Schularbeiten eines Jahrgangs wegen der gleichen Themenstellungen zur gleichen Zeit geschrieben werden, werden die Klassen von der Administration in die Computerräume eingeteilt. Dort arbeiten wir mit dem Programm Net.FX, in das die Schüler*innen über Testkonten einsteigen. Voreinstellungen erlauben es, das Internet zu sperren, was gemacht wird, und auch andere Voreinstellungen vorzunehmen (z.B. Autokorrektur ausschalten). Am Ende werden die Schularbeiten auf einem dafür vorgesehenen internen Laufwerk gespeichert und meist ausgedruckt. Es ist jedoch zum Teil auch schon der Fall, dass sie digital korrigiert und daher nicht mehr ausgedruckt werden.

Markus Astner, BRG in der Au, Innsbruck:

Schreibe schon seit Jahren in der Oberstufe (Deutsch) nur mehr auf Computer. Wir haben dafür drei Computersäle mit ausreichend PCs (Standgeräte) zur Verfügung. Es gibt hierfür eine Liste, in die man sich einträgt, damit es zu keinen Überschneidungen kommt und der entsprechende Raum wird über Web-Untis gebucht (muss natürlich zeitig gemacht werden, weil ja auch andere diese Räume buchen, wobei Schularbeiten Vorrang haben). Die Räume verfügen über einen Drucker, sodass die Schularbeiten ausgedruckt werden. Zusätzlich können sie über einen eigenen Zugang, den die Schüler*innen vorher bekommen, abgespeichert werden. Dieser stellt auch sicher, dass sie sich ihre Schularbeiten nicht zusenden können. Außerdem gibt es ein Überwachungsprogramm (Big-Brother), sodass man vom Lehrer*innencomputer die Bildschirme überwachen kann. Das Internet ist während der Schularbeit ausgeschaltet. Das kann man über das Überwachungssystem steuern. Funktioniert meiner Meinung nach blendend. Schularbeiten sind leserlich, man muss keine Wörter mehr zählen etc. und die Schüler*innen mögen es auch, vor allem weil sie dadurch weniger Rechtschreibfehler machen. Gut wäre natürlich, wenn sie bereits Erfahrungen mit dem Tippen, dem Schreiben am Computer und dem Prozedere als Ganzes haben.

Juliana Kemmer, BORG Birkfeld:

Privat-Laptops, spezieller Stick – der sozusagen einen vom Internet abgeschlossenen Modus gewährleistet. In Deutsch: Autokorrektur – grün unterwellt sind Fehler, die das System erkennt. Verboten: Korrektur der Fehler automatisch. Abgabe: Ausdruck in der Klasse. Drucker vor Ort, SuS drucken jeweils selbst aus. Speicherung: auf dem Stick, der am Schluss wieder abgesammelt wird. (Jede*r SuS hat seinen eigenen, den er bis zur Matura verwendet) Das System funktioniert m. E. gut. Es passiert allerdings auch nach den vielen Jahren (der Erfahrung), dass SuS aus verschiedensten Gründen nicht im „Stick-Modus“ starten können. Oft sind Apple-Geräte von solchen Problemen betroffen. Dann kann erst oft nach einer Stunde mit dem Arbeiten begonnen werden. Stressig. Aber nicht immer der Fall.



Hannes Grünbichler

NoCovid – Wir müssen die Kinder schützen

Stellungnahme zu Leser*innenbriefen nach der Aussendung

Nach unserer Aussendung im März – z.B. in heute.at/s/lehrervertreterfordern-vier-wochen-harten-lockdown-100131643 – wurden wir gefragt, warum die Unabhängige Lehrer*innenvertretung die strengen Maßnahmen auch nach Ostern an Schulen und Kindergärten beibehalten oder sogar nachschärfen will, wenn das Personal dann bereits geimpft ist.

Die ÖLI-UG versucht, eine Antwort zu geben, warum man nicht einfach „der Natur ihren Lauf lassen kann“, wie es ein Leser formulierte, und bittet um Nachsicht, wenn diese auch in Englisch erfolgt, weil wir die Kernaussagen aus Studien unverändert wiedergeben möchten.

„Data on long Covid in UK children is cause for concern, scientists say“ lautet die Überschrift eines TheGuardian-Artikels, theguardian.com/society/2021/mar/02/long-covid-uk-children-date-cause-concern-scientists-say. Darin wird über Häufungen von „Long Covid“ bei Kindern berichtet.

„Long Covid“ bei Kindern? Kann das überhaupt sein?

Hat die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ) nicht eine ganz andere Wahrnehmung zu Corona bei Kindern? Wie so oft, weicht auch hier die österreichische Wahrnehmung von der Sichtweise ihrer internationalen Fachkollegenschaft ab. Die ÖGKJ hat auf Journalistenanfragen reagiert und mehrere Fälle von Mis-C bei Kindern bestätigt: Sie bleibt dabei, dass Long Covid bei Kindern selten sei, plant aber eine Studie dazu. Die WHO geht davon aus, dass zumindest 10% der Sars-CoV-2 Infizierten von Long Covid betroffen seien; dies deckt sich mit den Beobachtungen am AKH Wien. Für die britischen Kinderärzt*innen scheint die Faktenlage eindeutig. Auch die britische Statistikbehörde ONS berichtet auf ons.gov.uk/peoplepopulati-

onandcommunity/healthandsocialcare/healthandlifeexpectancies/adhocs/12788updatedestimatesoftheprevalenceoflongcovidsymptoms über Long Covid bei Kindern und Jugendlichen: 2,2 - 5,6% der zwei- bis elfjährigen und 4,5 - 8,7% der 12-16-jährigen Sars-CoV-2-Infizierten leiden an Fatigue, dem chronischen Erschöpfungssyndrom. Die Zahlen können durch B.1.1.7 höher werden.

Die Faktenlage ist eindeutig: Ja, es gibt ein Problem.

Einerseits können unter 16-Jährige noch längere Zeit nicht gegen Sars-CoV-2 geimpft werden, andererseits wissen wir auch, dass “[...] *at the moment there are no therapeutic options for these children that, months after COVID-19, still struggle to come back to a normal life*“. In einer kürzlich erschienen Vorabstudie kann all das nachgelesen werden unter preprints.org/manuscript/202103.0271/v1. Deutsche Medien berichten sogar, dass Eltern von Schulkindern Klage gegen die Schulpflicht eingebracht haben, weil sie fürchten, dass die Gesundheit ihrer Kinder bei Inzidenzwerten über 100 nicht mehr gewährleistet sei, weil Studien gezeigt haben, dass einige Biomarker im Blut von Kindern (z.B. für Mikrothrombosen) erhöht sind, wenn sie sich mit SARS-CoV-2 infiziert haben, und dies auf mögliche Spätfolgen hindeute.

Steht es um die Gesundheit österreichischer Kinder besser? Mitnichten.

Die ÖLI-UG will Schul- und Kindergartennormalbetrieb nur bei niedriger Inzidenz und mahnt zur Vorsicht: Es bleibt nur der Weg über einen harten Lockdown oder das Beibehalten von strengen Maßnahmen und den Einsatz professioneller Luftreiniger in Bildungseinrichtungen. Diese können die Virenmenge in der Raumluft reduzieren. Dass dies funktioniert, zeigt eine steirische Volksschule, nachzulesen unter ots.at/presseaussendung/OTS_20210311_OTS0045/aufatmen-mit-den-innovativen-loesungen-von-lux (siehe Kreidekreis 2/2021). Luftreiniger werden auch von der Berliner Charité und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft für Schulen und Kindergärten empfohlen. Einen interessanten Überblick bietet diese Lancet-Veröffentlichung [thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(21\)00622-X/fulltext](https://thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(21)00622-X/fulltext).

Die ÖLI-UG meint, 170 Mio. Euro muss der Bund als Resilienz-Fördermaßnahme für virusrobuste Schulen zur Verfügung haben, schließlich gibt es auch 430 Mio. für sichere Gastgärten. Was ist mehr Wert, das Feierabendbier oder das Verhindern von 3.000 Long Covid Fällen bei Kindern, wie die Tabelle zeigt. Sollte uns das die Gesundheit der Kinder nicht wert sein?

Infos zur Initiative #NoCovid: nocovid-europe.eu

Tabelle: Überblick über geschätzte Long-Covid-Fälle bei Kindern bei einer mittleren Inzidenz von 400	
Anzahl der Schulklassen in Ö lt. Statistik Austria	56.000
davon an APS	31.000
Anzahl der Schüler*innen in Ö lt. Statistik Austria	1.135.000
davon APS+Sek I	700.000
Geschätzte 7-Tages-Inzidenz bei Schüler*innen im Mittel von Mitte März bis Schulschluss	400
Anzahl Wochen (16) mal Inzidenz mal Schüler*innen ergibt geschätzte SARS-CoV-2-Infizierte	72.640
Daraus ergibt sich statistisch erwartbar eine Zahl von Long-Covid* (mind. 1 Symptom)	9.816
Davon werden vermutlich an Fatigue (chronisches Erschöpfungssyndrom) leiden	3.294
Kosten f. Luftreiniger je Modell ca. 2000 bis 3000 Euro, ergibt bei 56.000 Klassen max. 168 Mio. €	

Schulische Tagesbetreuung Was Dienst- und Gesetzgeber als Sparmeister schufen und was die Praxis braucht

Josef Gary Fuchsbauer



Spätestens seit ich Erfahrungen als ARGE-Lehrer*innenmitglied mit Verhandlungen mit Ministeriumsmenschen habe, weiß ich, dass es letztlich nicht auf Pädagogik, sondern aufs Geld ankommt. So auch bei den Gesprächen zum neuen Lehrer*innendienstrecht 2012, als Dienst- und Gesetzgeber schlussendlich ohne sozialpartnerschaftliche Zustimmung dekretierten, dass die im alten Dienstrecht mögliche halbwertige Nachmittagsbetreuung im neuen Dienstrecht nicht mehr sein darf. Später haben sie dann tatsächlich Ausbildungs- und Anstellungsmöglichkeiten für Freizeitpädagog*innen geschaffen, die das nun um einen Hungerlohn machen sollen. Oder wie sonst soll ich es nennen, wenn Menschen nur an wenigen Stunden in der Woche (meist kurz an den Nachmittagen von Mo-Do) zu einem niedrigen Stundensatz in ihrem Beruf arbeiten können?

Ich habe in den letzten Wochen in einer Mailgruppe von Schulleiter*innen aus verschiedenen Schultypen und Bundesländern zu diesem Thema mitgelesen und bringe euch hier Zitate daraus:

PD Lehrer*innen wollen in der Tagesbetreuung arbeiten und dürfen nicht. Das mit Berufserziehern für 5x3 Stunden am Nachmittag am Land bei 0,5 WE/Stunde möchte ich nicht erörtern. Ein bekanntes Problem, das immer virulenter wird und bei Nichtbeachtung zum Ende der Tagesbetreuung mit allen gesellschaftlichen Nachteilen führt. Lippenbekenntnisse, dass man sich dieses Problems bewusst ist, gibt es ja. Es fehlen die Taten. Vielleicht könnte man dieses Thema wieder „heiß“ machen.

Bei einem Gespräch, ZA-AHS mit Minister/Generalsekretär Netzer, hat Netzer definitiv versprochen, dass das geändert werde, damit auch PD-Lehrer*innen eingesetzt werden. Dazu

braucht es jetzt allerdings nochmals eine Initiative, die beiden daran zu erinnern.

Wir haben dieses Anliegen, das von ALLEN AHS-Dir. in OÖ unterstützt wird, am 19.1.21 unserem Pädagogischen Leiter Werner Schlögelhofer vorgetragen. Er hat geantwortet: Derzeit ist keine Änderung vorgesehen.

Der sinnvolle Ertrag im bestehenden System besteht u.a. darin, dass a) sich Kolleg*innen in anderen als klassischen Unterrichtssituationen mit Kindern auseinandersetzen (gilt auch umgekehrt, die Schüler*innen nehmen die Lehrpersonen in anderen Kontexten wahr!).

b) für manche Lehrkräfte ist es „überlebenswichtig“ nicht noch eine womöglich 5. Korrekturklasse zu übernehmen, aber stattdessen in der Nachmittagsbetreuung sinnvoll tätig zu sein (damit ist aber nicht eine fünfmalige tägliche Anwesenheit für jeweils eine Stunde gemeint!).

c) Aus zahlreichen Bewerbungsgesprächen ist mir bereits bekannt, dass angehende PD-Kolleg*innen parallel den Lehrgang zur Freizeitbetreuung absolvieren, um ihre Anstellungschancen zu erhöhen. Damit könnte es künftig noch die Kombination PD mit Freizeitbetreuungslehrgang geben.

Wir haben NOCH Kolleg*innen im alten Dienstrecht mit Fächern mit wenig Stunden, die für ein paar Jahre gerne in der NBT sein möchten, allein die BD macht Druck, diese nicht mehr weiter zu beschäftigen. Wir bieten eine Ganztagesklasse in verschränkter Form für die ersten beiden Schuljahre an. Der pädagogische Mehrwert besteht auch darin, dass alle Lehrpersonen nicht nur ihr Fach unterrichten, sondern auch die Lern- und Freizeiten übernehmen. Damit schaffen wir es, für die ersten beiden Jahre ein kleines

überschaubares Lehrer_innenteam in der Ganztagesklasse zu haben, was den Schüler*innen den Wechsel von der Volksschule sehr erleichtert. Wenn ich hier Kolleg*innen im PD einsetze, können diese keine Freizeiten betreuen - was das ganze Modell wieder konterkariert.

Zusammenfassend:
Es ist Aufgabe des Bildungsministeriums, rasch eine pädagogisch und menschlich für Kinder und Erwachsene passende Lösung im Verordnungs- und Gesetzesänderungsweg zu schaffen. Anregungen dazu gibt es genug. (Langform mit mehr aus der Mailgruppe: <http://archiv.oeli-ug.at/Tagesbetreuung.pdf>)



Kreidekreis schon abonniert?

7,- € im Jahr

1. Überweisung auf folgendes Konto:
IBAN: **AT52 6000 0000 7842 0320**
Kontoname: Gessmann/Fuchsbauer ÖLI Vors./Kass.
2. Mail mit gewünschter Zustelladresse an a@oeli-ug.at (Betreff: Kreidekreis abonnieren)

Deutschförderklassen oder integrative Sprachförderung?

Beate Wallner und Christian Schwaiger

In der Jännerausgabe des Kreidekreises berichtete die Innsbrucker Mittelschullehrerin Claudia Gutzmer von ihren Erfahrungen mit Schüler*innen mit zu wenig Deutschkenntnissen und schreibt: „Für jede Lehrperson, die bis zu 25 Schüler*innen in der Klasse hat, ist es – ohne zusätzliche Ressourcen – kaum möglich, sich auch noch ausreichend um SuS zu kümmern, die erst wenige Wochen in Österreich sind.“ Aus diesem Grund und wegen der vielen positiven Ergebnisse von Schüler*innen der vorangegangenen zwei Jahre spricht sie sich für den Unterricht in Deutsch, Englisch und Mathematik in eigenen Förderklassen aus.

Forderung nach mehr Ressourcen

Mit den vom Ministerium zur Verfügung gestellten Ressourcen wird das in vielen Fällen die bessere Lösung sein. In dem Artikel „Wenn Sprache trennen soll“ im MO, Magazin für Menschenrechte 1/2021, herausgegeben von SOS-Mitmensch, zitiert die Autorin Milena Österreicher eine Studie des Zentrums der Lehrer*innenbildung der Uni Wien, laut der über 80 Prozent der befragten 1267 Lehrer*innen, die an Schulen mit Deutschförderklassen bzw. -förderung unterrichten, eine integrative Sprachförderung befürworten unter der Bedingung, dass mindestens zwei Lehrpersonen in Klassen mit höchstens 16 Schüler*innen unterrichten, von denen mehr als 60 Prozent Deutsch als Erstsprache haben.

Die MIKA-D-Tests könnte man sich sparen, die diesen Kindern zusätzlichen Stress bereiten. Vor 2018 konnten sie als außerordentliche Schüler*innen, aufgehoben in der Gemeinschaft einer Klasse, zwei Jahre lang in den Fächern beurteilt werden, wo sie positive Ergebnisse erzielten, und dabei eben in dem ihnen möglichen Tempo Fortschritte machten. Jetzt sind sie 15 bis 20 Stunden pro

Woche in den Deutschförderklassen und in den musischen Fächern und Sport als Außenseiter*innen in der Regelklasse. Dass die Unterrichtenden bei allen von einem ähnlichen Sprachniveau ausgehen können, ist auch in der Deutschförderklasse nicht gegeben, und speziell ausgebildete Lehrer*innen müsste es ohnehin da wie dort geben. Wichtig wäre, dass Schulen autonom mit aufgestockten Ressourcen umgehen können, denn Spracherwerb funktioniert individuell unterschiedlich.

Beziehungen als Motor für den Spracherwerb

Enge Beziehungen zu muttersprachlich oder sehr gut Deutsch sprechenden Freund*innen zu haben, die im Idealfall über das Schulische hinausgehen, ist einer jener Gründe, der Heranwachsende bewegt, möglichst rasch dazugehören zu wollen, natürlich auch sprachlich. Je größer die Anzahl muttersprachlicher Schüler*innen ist, desto besser, aber sie sagt wenig über das tatsächliche Miteinander der Lernenden aus. Das wird, unter anderem, von tatsächlich interkulturell agierenden Lehrenden bestärkt, die in der Lage sind, Vielsprachigkeit einer Gruppe als Qualität und nicht als Defizit zu begreifen.

Ein Projektbeispiel

An einer Schule gibt es das Projekt „Wir sind Expert*innen“ in ersten Klassen der Sekundarstufe I. Jedes Kind wählt sich etwas, das es gern in seiner Freizeit macht oder besonders gut kann. Und eine weitere Sprache zu sprechen, ist auf jeden Fall etwas Besonderes. Bei der äußerst vielfältigen Präsentation der gewählten Themen werden von den Kindern auch Kurzsprachkurse für Eltern und andere Besucher durchgeführt, die meist sehr aufschlussreich und lustig sind. Eltern verlassen diese Veranstaltung oft überrascht und beglückt über die Vielfalt, die in dieser Gruppe vorhanden ist, und mit Respekt



vor dem Können der anderen. Und die Schüler*innen sind stolz darauf, ihre außerschulische Welt anderen nahegebracht zu haben. Als Einstieg in mehrjähriges gemeinsames Lernen ist dieses Projekt ideal, es braucht aber die ständige Aufmerksamkeit darauf, Vielfalt positiv zu begreifen. Das kostet Kraft, Zeit und braucht Ressourcen, und idealerweise, was auch Melisa Erkurt in ihrem Buch *Generation Haram* fordert, mehr mehrsprachige Unterrichtende.

PV-Beratung in schwierigen Zeiten

Schwierige Zeiten verlangen auch neue Formate und neues Vorgehen. PV-Schulungen und Präsenzveranstaltungen sind derzeit nur eingeschränkt möglich. Deshalb bietet die ÖLI-UG als neuen Service persönliche Beratung für Personalvertreter*innen an. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an jene Kolleg*innen, die im vergangenen Jahr neu eingestiegen sind. Bei Unklarheiten, Fragen und Problemen einfach eine Mail an uns.

Terminvereinbarung für individuelle, telefonische Beratung mit deinen persönlichen Berater*innen:

AHS ahs@oeli-ug.at
Uschi Göttl

BMHS bmhs@oeli-ug.at
Hannes Grünbichler,
Gary Fuchsbauer

APS aps@oeli-ug.at
Barbara Gessmann-
Wetzinger

BS bs@oeli-ug.at
Beate Sonnweber,
Andreas Berghold

ÖLIUG

Jo, diaf ma denn des?

Ein Versuch der Verstörung von Andreas Chvatal



Im Zuge der tiefgreifenden Umbenennung der „Neuen Mittelschule“ in „Mittelschule“ wurden die Lehrer*innen dieser Schulart daran erinnert, dass sich bezüglich ihrer Möglichkeit, SuS mit einer AHS-wertigen Note zu beurteilen, fast nichts änderte. Es wurde lediglich die Bezeichnung „Vertiefender Bereich“ durch „Standard AHS“ ersetzt und diese in die sechste Schulstufe vorverlegt.

Doch der Begriff „AHS“ löst unter Mittelschullehrer*innen offenbar unweigerlich ein eigentümliches Gemisch aus Minderwertigkeitskomplex und Schlitzohrigkeit aus, welches je nach politischer Schlagseite, unterschiedlich ausgeprägt ist und in den meisten Fällen auf einem Unbehagen, mit der AHS in Bezug zu geraten, beruht. Daraus resultiert ein Rechtfertigungsdruck, der vor allem in einer Hinsicht beachtlich ist. Er ist zur Gänze selbst auferlegt.

Wenig verwunderlich ist das Entstehen von Bestrebungen, SuS, denen das ‚Privileg‘ des ‚Standard AHS‘ zugestanden wird, einem erhöhten Leistungsdruck auszusetzen. Der Verweis auf die Anforderungen für SuS an AHS wird in diesem Zusammenhang mit einer Vehemenz vorgebracht, die daran zweifeln lässt, ob sachliches Hinterfragen hier noch möglich ist. In dieses Bild fügt sich denn auch trefflich ein brandneuer pädagogischer Lösungsansatz, Jahrgang 1985 – nämlich die Leistungsgruppe – und zwar für AHS-Standard-Kids.

Obwohl in der Broschüre „Die Mittelschule“ (Bildungsministerium 2019) explizit als nicht erwünscht bezeichnet, fand die Leistungsgruppe fast umgehend via Hintereingang Einlass ins System und kann dort schulautonom bemäntelt werden. Sie dient sodann als Schutzraum für die Druckausübung auf AHS Aspirant*innen unter den MS-Kids. Ein Hauch der pädagogischen Aufbruchstimmung der späten Achtzigerjahre weht durch die dermaßen beglückten Schulen. Wie damals lautet die Devise: Die Mittelschule darf schon verbessert werden, aber nur wenn die Unantastbarkeit der AHS als sakrosankt anerkannt wird.

Wenn ich mich recht entsinne, waren damals noch 75% der Maturant*innen ehemalige Hauptschüler*innen. Ein Prozentsatz, der bis zum Jahre 2017 auf 40% bundesweit bzw. 20% in Wien abgesackt ist (Statistik Austria). Zum Glück wusste das sonst niemand. Andernfalls hätte es wohl als ein weiterer Beleg für die mangelnde Qualität der MS im Rahmen des allgemeinen Kaffeesudlesens, genannt österreichische Bildungsdiskussion, herhalten müssen.

Die MS hat seit 1985 große Teile der ASO (Allgemeine Sonderschule) absorbiert. Sie betreute und betreut die schulische Migrationsproblematik, und seit geraumer Zeit wird ihr auch noch ein Ausmaß an disziplinären Problemen auferlegt, welches nicht zu bewältigen ist. Die AHS blieb davon weitgehend

unbetroffen, musste sie sich doch dem neoliberalen Diktat der Elitenbildung lustvoll hingeben bzw. zähneknirschend unterwerfen. Die elitär reüssierenden Standorte zogen den anderen SuS ab, worauf Letztere mit einer Öffnung nach unten reagierten und SuS aufnahmen, denen früher der Zutritt zur höheren Allgemeinbildung verwehrt worden wäre. Darin liegt die einzige Relevanz der AHS für die MS, und diese ist vollkommen unbeeinflussbar. Es ist ein schwerer Fehler der MS, die AHS als Bezugspunkt heranzuziehen. Das Einzige, was diesen beiden Schultypen gemeinsam ist, ist das Alter der SuS.

Was jucken das System(!) AHS die disziplinären Troubles an der MS, was die Schwierigkeiten von neuangekommenen Migrant*innen? Nichts! (Hut ab vor den vielen AHS Lehrer*innen(!), für die das nicht gilt!)

Solange wir an den MS nicht erkennen, dass die Orientierung an der AHS nur zur Verfestigung der für uns nachteiligen Strukturen führt, wird sich nichts verbessern. Wenn wir den AHS Standard und vor allem dessen Definition nicht als unser Recht, sondern als Zugeständnis sehen, das wir rechtfertigen müssen, ermutigen wir jene Tendenzen, die uns endgültig zur Restschule degradieren wollen. Die Antwort auf den Titel dieses Textes lautet: „Nein, wir müssen!“ Wir müssen selbstbewusst beurteilen und dabei nicht auf die AHS schielen.

Unabhängige Bildungsgewerkschaft

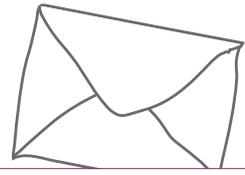
Rechtsschutz | Beratung | Service

ab dem 1. Beitrittstag

18.- € Mitgliedsbeitrag

www.dieubg.at





Schreibe an den

KREIDEKREIS

Die Zeitung der österreichischen LehrerInnen Initiative | Unabhängige GewerkschaftlerInnen für mehr Demokratie

... über den Schulalltag
... über bildungspolitische Inhalte
... Leser*innenbriefe
... Kommentare
Mail: krkrred@oeli-ug.at
Wir freuen uns auf deinen Text!

Liebes Kreidekreis-Team,

im letzten Kreidekreis habe ich gelesen, dass es Verbesserungen bei der Pflegefreistellung gibt. Als Mutter eines Sohnes mit Behinderung ist dies natürlich eine frohe Botschaft.

Ich möchte in diesem Zusammenhang gerne darauf aufmerksam machen, dass im heutigen Sprachgebrauch nicht mehr von „behinderten“ Kindern /Frauen/Männern gesprochen werden sollte, da die Menschen dadurch auf ihre Behinderung reduziert werden.

Sprache kann ausgrenzen. Sprache erzeugt Bilder im Kopf und hat Auswirkungen auf unser Bewusstsein und Handeln. Deshalb sollte von „Menschen, Kindern, Frauen oder Männern mit Behinderung oder Beeinträchtigung“ gesprochen werden. Ich weiß, dass der Wortlaut der Gesetze leider noch nicht diesen Prinzipien folgt und ich bei euch eventuell offene Türen einrenne.

Ich hoffe jedoch auf euer Verständnis, dass ich mich hier zu Wort melde.

Liebe Grüße, Ingrid Nägele

Rechenstunde

mit Bildungslandesrätin Palfrader – oder wie argumentiere ich angesichts steigender Infektionszahlen bei Kindern und Jugendlichen für die völlige Öffnung der Schulen nach den Osterferien? Bildungslandesrätin Palfrader ließ über die „Tiroler Tageszeitung“ vom 16. und 17. März verlauten, dass in den ersten drei Testwochen an Tiroler Schulen lediglich 0,008 Prozent der getesteten SchülerInnen positiv gewesen wären, denn nach den PCR-Tests ausschließlich (!) an positiv Getesteten habe sich gezeigt, dass zwei Drittel (der 0,024 Prozent positiven) „Nasenbohrertests“ falsch seien. Nachdem anderswo zu lesen ist, dass „Nasenbohrertests“ auch falsch negative Ergebnisse liefern, könnte man mit derselben Logik behaupten, dass 66 Prozent der getesteten SchülerInnen, eben die erwähnten zwei Drittel falsche Ergebnisse, in Wirklichkeit positiv sind. Sicher nur als Zufall zu werten ist, dass für diese Rechnungen angesichts der aktuell steigenden Infektionszahlen bei Kindern und Jugendlichen der längstmögliche Beobachtungszeitraum gewählt wurde, und eine Kleinigkeit, dass an anderen Stellen (von der bekannt landesregierungskritischen TT) 0,0159 Prozent auf 0,015 gerundet werden, da laut Bildungslandesrätin sich die Zahlen ja ohnehin nur „im Promillebereich“ bewegen würden. Jedenfalls: Rechenstunde hin oder her – Hauptsache, die Schlagzeile sorgt für die richtige Stimmung.

Robert, AHS Tirol

Stundenplan-Akrobatik

Das sind wirklich die zentralen Fragen: Auf der Titelseite von 2/2021 wird (vermutlich an die Leser*innen auch im Ministerium) die Frage gestellt: „Wann beschäftigen wir uns mit dem

Schulbetrieb ab September 2021?“

Chefredakteur Gerhard Pusnik stellt auf Seite 2 die nächste Frage „Stundenplan ade?“

Gelegentlich muss ich mal (wieder) über die Stundenplan-Akrobatik in unsrem Haus berichten - wenn ich vor lauter Eintragen, Nachtragen, Schülerinnen und Schüler Testen, Ergebnisse der Tests in Exceldateien Eintragen, wegen Schularbeiten in fremden Stunden verschobene (also einzuholende) Stunden Halten irgendwann dazukomme!!

BMHS-Lehrerin

Ihr seid ein Hit!!!

Vielen Dank für die Unterlagen zur PV-Akademie, echt schade, dass ich nur mehr bis zum Ende des Schuljahres unterrichte, jetzt würd' ich (gar net) langsam auf den Geschmack kommen ...

Es freut mich ungemein, dass die so informativen Online-Schulungen so gut ankommen, da sieht man, dass Corona doch auch wirklich positive Veränderungen ausgelöst hat, denn so viele Kolleg*innen konnten früher kaum auf einmal erreicht werden.

Liebe Grüße, Gabi

Alle Wege stehen offen?

Wer in der AHS-Unterstufe ohne Leistungsniveaus oder -gruppen gelandet ist, kann relativ „billig“ mit beliebig vielen Vierern und auch mit Aufstiegsklauselfünfern bis zum Ende der 8. Schulstufe kommen und mit diesem Zeugnis in jede AHS-Oberstufe und BHS wechseln - da stehen wirklich alle Wege offen. Wer in der Mittelschule mit Teilleistungsschwächen - sei es fachlich, sei es lernmethodisch, sei es Faulheit verbunden mit mangelnder Eltern-/Lehrer*innenunterstützung - oder Nullbockmentalität in der Klasse zu kämpfen hat, landet leicht in einem oder mehreren Fächern im Leistungsniveau „Standard“ und schließt dieses dann in der 8. Schulstufe mit Dreiern oder Vierern ab - und kann eben nicht ganz einfach an AHS und BHS wechseln.

Josef Fuchsbauer, BMHS

fragen & antworten



Zahlreiche Kolleg*innen nützen oeliug.at/kontakt um Anfragen zu stellen. Katharina Bachmann berichtet aus den Antworten der Expert*innen.

Abfertigung

Frage

Von welchem Gehalt erhält man die Abfertigung? Ich bin seit 30 Jahren vollbeschäftigt, überlege aber in den nächsten Jahren zu reduzieren.

Antwort

Wenn du jeweils nur für ein Jahr um Teilbeschäftigung ansuchst, dann bleibt dir auf jeden Fall 5 Jahre lang der Vertrag erhalten. Danach ist es eine Sache der Vereinbarung mit der Bildungsdirektion.

Im letzten Monat deiner Dienstzeit (eingefügt HELM) solltest du idealerweise nicht reduziert sein, denn die Abfertigung wird nur vom Grundgehalt des letzten Monats (ohne Zulagen/MDL/Sonderzahlungen) berechnet. Bei 12 Monatsgehältern Abfertigung, die nur mit 6% versteuert sind, macht das doch einen beträchtlichen Unterschied aus.

Supplierungen und Aufsicht an freien Tagen

Frage

*Dürfen Kolleg*innen an ihrem freien Tag für SA-Aufsicht eingesetzt werden? Es wurde auch gewünscht, dass in den geteilten SA ein*e Fachlehrer*in Aufsicht hält.*

Antwort

Ein unterrichtsfreier Tag ist bei uns Lehrer*innen kein arbeitsfreier Tag und somit sind Supplierungen oder Ähnliches auch an so einem Tag möglich. Da es sich hier um Einzeldiensteinteilungen für einen kurzen Zeitraum handelt, ist auch kein Einvernehmen mit der Personalvertretung erforderlich. Da theoretisch bei einer SA die Schüler*innen selbstständig arbeiten sollen und die Aufsicht bloß das Schummeln verhindern soll, ist keine Fachaufsicht zwingend erforderlich. Aber natürlich kann die PV diese Anregung geben und sie ist wohl durchaus sinnvoll, wenn entsprechende Lehrpersonen zu diesen Zeitpunkten frei haben.

Sabbatical oder Bildungskarenz?

Frage

Wie steigt man finanziell besser aus? Ein Jahr Sabbatical in der Rahmenzeit von 2 Jahren, also 1 Freijahr und 1 Dienstjahr, oder 1 Jahr Bildungskarenz?

Antwort

Bildungskarenz. Beim Sabbatical bekommst du das Bruttogehalt eines Arbeitsjahres gleichmäßig auf 2 Jahre verteilt ausbezahlt, also je 50%. Das ist zwar dann netto mehr als bei einem Jahresgehalt, weil die Steuerbegünstigung der ersten je 1000 Euro pro Monat etc. 24-mal statt 12-mal wirkt.

Bei der Bildungskarenz bekommst du jedoch vom AMS so bezahlt, als wärst du arbeitslos, was wesentlich besser ist: 1. Jahr voll, 2. Jahr Arbeitslosengeld statt jeweils 50%..

Dienstjubiläum

Frage

*Bekommt man als Vertragsbedienstete*r nach dem 25-jährigen Dienstjubiläum auch eines nach 35 Dienstjahren? In welcher Höhe? Muss dafür angesucht werden oder bekommt man es automatisch?*

Antwort

In Bezug auf den Zeitpunkt des Anfalls der Jubiläumszulage gilt für Vertragsbedienstete dasselbe wie für Beamt*innen: 2 Monatsgehälter nach 25 Jahren, 4 Monatsgehälter nach 40 Jahren, wobei letzterer Zeitraum auf 35 Jahre verkürzt wird, wenn jemand erst nach dem Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters aus dem Dienst scheidet. Ein Ansuchen ist nicht erforderlich, weil die Zulage gesetzlich vorgesehen ist.

In Bezug auf deren Höhe gibt es allerdings bei VL eine kleine Verschlechterung gegenüber Beamt*innen: Letztere bekommen sie immer nach dem vollen Monatsgehalt lt. Gehaltstabelle, auch wenn sie gerade teilbeschäftigt sind. VL bekommen sie vom vollen Monatsgehalt berechnet, wenn sie zum Zeitpunkt des Anfalls der Jubiläumszulage vollbeschäftigt sind. Sind sie aber teilbeschäftigt, wird das durchschnittliche Beschäftigungsausmaß der 25 bzw. 35-40 Jahre ermittelt und dieser Prozentsatz vom Monatsgehalt lt. Gehaltstabelle zur Berechnung herangezogen.

Obergrenze Zeitkonto

Frage

Gibt es tatsächlich keine Obergrenze für das Zeitkonto? Bedeutet das, dass man auch schon vier oder fünf Jahre vor der Pension um die Freistellung ansuchen könnte, wenn das Zeitkonto entsprechend gefüllt ist? Ich hätte gedacht, mal gelesen zu haben, dass der maximale Zeitraum drei Jahre beträgt.

Antwort

Im Gehaltsgesetz § 61 und in den parallelen Bestimmungen für Vertrags- und Landeslehrer*innen steht als Bedingung für die Zeitkontofreistellungsnutzung u.a., dass dazu am ersten Tag der Nutzung ein Alter von 50 Jahren erforderlich ist, aber es steht keine Einschränkung, dass man zwischen 50 und 65 nur um eine bestimmte Zahl von Jahren ansuchen dürfte. Übrigens gibt es auch beim Sabbatical keine solche Obergrenze.



Hannes Grünbichler

Lehrfächerverteilung

An den Schulen laufen die Planungen für 2021/22. Die provisorische Lehrfächerverteilung war bis 26.3. zu erstellen. Im Sicherstellungserlass wird deutlich auf die Rolle der Personalvertretung hingewiesen: Die Lehrfächerverteilung (LFV) ist gemäß [jusline.at/gesetz/schug/paragraf/9](https://www.jusline.at/gesetz/schug/paragraf/9) von der Schulleitung unter Berücksichtigung der Wünsche der Lehrpersonen und gemäß Abs. 2 in [jusline.at/gesetz/pvg/paragraf/9](https://www.jusline.at/gesetz/pvg/paragraf/9) (Personalvertretungsgesetz) im Einvernehmen mit dem Dienststellenausschuss zu erstellen. Daher ist die Lehrfächerverteilung samt allen Beilagen der Personalvertretung innerhalb einer zumutbaren Frist (nach [jusline.at/gesetz/pvg/paragraf/10](https://www.jusline.at/gesetz/pvg/paragraf/10): zwei Wochen) zur Einsicht zu übermitteln.

1. Der Sicherstellungserlass

(BMBWF GZ 2021-0.025.862) regelt, nach welchen Prinzipien die Schulen die Lehrfächerverteilungen zu machen haben. U.a.: Es sind alle Lehrpersonen in die prov. LFV aufzunehmen, auch wenn sie im nächsten Schuljahr z.B. in (Eltern-)Karenz oder in einem Freijahr sind. Lehrpersonen, die nach einer Karenz wieder an die Schule zurückkehren, sind mit demselben Stundenausmaß wie zum Zeitpunkt vor der Karenz einzuplanen.

Lehrpersonen mit einem unbefristeten Vertrag (IL) steht im nächsten Schuljahr dasselbe Stundenausmaß zu wie derzeit, Teilzeitbeschäftigte haben Anspruch auf Vollbeschäftigung, wenn die Unterrichtsstunden dafür vorhanden sind. Die restlichen Stunden sind auf Lehrpersonen mit befristetem Vertrag aufzuteilen. Sind dann noch Unterrichtsstunden übrig, können diese bei Bedarf als dauernde Mehrdienstleistungen (MDL) in die provisorische Lehrfächerverteilung aufgenommen werden, wenn das aus personellen und pädagogischen Gründen vertretbar ist und die MDL auf alle in Frage kommenden Lehrpersonen etwa gleichmäßig aufgeteilt werden. **Das Ausmaß der Mehrdienstleistungen der in gehobenen Funktionen Verwendeten darf grundsätzlich nicht höher sein als das der Fachkolleg*innen derselben Schule.**

2. Schwangere Lehrerinnen mit befristetem Vertrag

sind grundsätzlich genauso in die prov. LFV aufzunehmen, wie wenn sie ohne Schwangerschaft weiterverwendet worden wären. Bei gewünschter Weiterbeschäftigung ist eine gemeldete Schwangerschaft kein Grund dies abzulehnen. Eine Ablehnung kann nicht damit begründet werden, dass die Lehrerin in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang

mit der Weiterbestellung in das Beschäftigungsverbot oder einen Karenzurlaub geht und demzufolge eine Vertretung für sie aufzunehmen ist. Die vorliegende und gemeldete Schwangerschaft stellt keinen sachlichen Grund dar, ein bestehendes Dienstverhältnis nicht weiter zu verlängern, schreibt MR Mag. Christian Rubin, GZ BMB-532/0002-III/5/2017.

3. Was tun, wenn es Probleme gibt?

Da die Diensterteilung nur einvernehmlich erstellt werden kann, sind Mitbestimmung, Transparenz und Solidarität erforderlich. Das Werkzeug dafür ist das PVG und die gedeihliche Zusammenarbeit. An vielen Schulen erleben Schulleitung, PV und Lehrer*innen, dass das Eintragen und Berücksichtigen der Wünsche zu Lehrfächerverteilung und Stundenplan und deren transparente Erstellung sowie eine solidarische gegenseitige Rücksichtnahme bei der Diensterteilung die Motivation bei allen heben und zu einer angenehmen Arbeitsatmosphäre an der Schule beitragen. Wenn individuelle Änderungswünsche nicht als „der will mir schon wieder Arbeit machen“, sondern als Beitrag zu einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess begrüßt werden, fühlen sich die Lehrer*innen ernst genommen und erleben Schulleitung als kompetentes Management für ein gutes Schulklima.

Wird die Schulleitung diesen Ansprüchen des PVG nicht gerecht, dann darf aber auch die PV der (prov.) LFV nicht einfach zustimmen. Wozu gibt es sonst die Personalvertretungsaufsichtsbehörde und das „Paragraf-10-Verfahren“ als Mittel zur Durchsetzung von Mitbestimmung, Transparenz und Solidarität?

Wenn sich Vorgesetzte oder Personalvertreter*innen nicht an die Bestimmungen halten, können der DA mit Hilfe des § 10 PVG, und Lehrpersonen mittels Anrufung der Personalvertretungsaufsichtsbehörde (§§ 39 bis 41 PVG) aktiv werden.

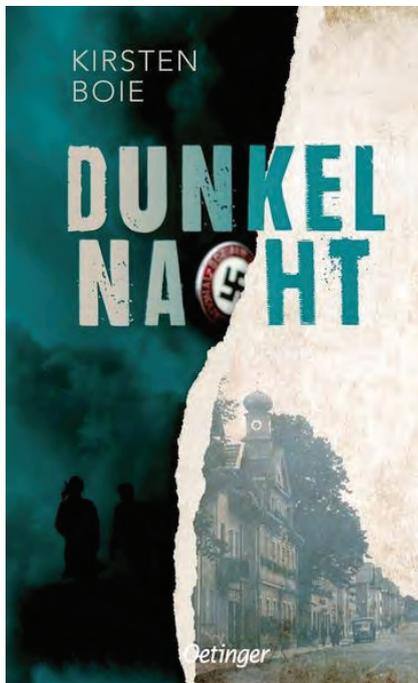
Rückfragen: gruenbichler@oeli-ug.at

Eine Übersicht der Frage-Antwort- und Rechtsseiten-Themen steht in <http://archiv.oeli-ug.at/Uebers.F+A.pdf>

Rezension

Schonungslos

Kirsten Boie, *Dunkelnacht*



In ihrer äußerst spannenden und atmosphärisch dichten Erzählung aus den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs setzt Kirsten Boie nicht nur vergessenen Helden ein Denkmal, sondern rührt auch an Grundfragen des Lebens – auch für Erwachsene unbedingt lesenswert.

Schorsch und Marie, sie stehen nahe beieinander auf der Straße, eigentlich könnte das eine Liebesgeschichte werden. Aber es ist Ende April 1945 und die Amerikaner stehen kurz vor der oberbayerischen Stadt Penzberg. Als im Radio zur gewaltlosen Kapitulation aufgerufen wird, entschließen sich ein paar Bürger zu raschem Handeln. Es gelingt ihnen nicht nur, das lokale Bergwerk vor der Sprengung zu bewahren, sie retten auch Hunderte Kriegsgefangene vor der möglichen Erschießung in letzter Minute.

Eine Heldentat? Die Stadtbewohner zweifeln, ziehen sich furchtsam in ihre Häuser zurück. Auch Hauptmann Bentrott, Angehöriger eines zufällig durchziehenden Wehrmachtsskommandos, zögert. Soll er sich den demokratischen Rebellen anschließen? Oder bringt er sich mit dem Hochverrat selbst in Gefahr? Hauptmann Bentrott ist besonnen, er überlässt die Entscheidung seinem Vorgesetzten und bleibt bei dem, was folgt, Zuschauer: Die Rebellen werden festgenommen, sofort erschossen und im Wald verscharrt.

Maries Vater, der Reithofer, kann gerade noch untertauchen. „*Er fragt nicht, warum der Clemens ihm hilft, der Clemens fragt sich das auch nicht. Weil es richtig ist. Weil auch in diesen Zeiten irgendwer das Richtige tun muss.*“

Kirsten Boie erzählt das Geschehen dieser zwei Tage sehr nüchtern, dokumentarisch, basierend teils auf Originalzitaten in zuweilen fast unerträglicher Knappheit. Greift nur an wenigen Stellen als Erzählerin ein und stellt beiläufig Fragen, die den Ereignissen eine beklemmende Tiefe geben. Ihre vielschichtige Erzählung entwirrt das Schicksal der Rebellen dem Vergessen und gibt den unterschiedlichsten Gefühlen von Tätern und Zuschauern Raum.

„*Ist das Grauen nun endlich vorbei?*“, fragt Marie. Nein, Marie, nichts ist vorbei: Denn der Gauleiter will Strafe und schickt die „*Werwölfe*“ in den Ort. Die zerren wahllos „*Verdächtige*“ aus den Häusern und hängen sie vor dem Rathaus auf: 16 Menschen kommen in dieser Penzberger Mordnacht zu Tode.

Mit ihrem Erzählen gibt Kirsten Boie diesen Menschen Würde zurück und erinnert an ihren Mut: „*Ist so zerbrechlich, der Mensch, hält nicht viel aus, der Mensch mit seinem schwachen Genick, vielleicht hat er noch etwas gespürt, hat gezappelt, nur kurz: der Belohlaweck, der Biersack, und all die anderen.*“ Kirsten Boies Erzählung ist weit mehr als ein herausragendes Jugendbuch, es ist ein Buch darüber, wofür man mit seinem Menschsein einstehen möchte. Und damit gleichermaßen bedeutsam für Jugendliche wie für Erwachsene.

Klaus Gasperi



Voilà!

Judith Klemenc
2020/21

12. Februar bis
30. April

Was ist ein Zwischennutzungsprojekt?
Welche Rolle spielen Kurator:innen?
Wodurch zeigen sich in aktueller Kunst feministische,
Rassismus- und Klassismus-kritische Perspektiven?

Digitale Schüler:innenführung unter: www.judithklemenc.at/news

RFDINSEL
Glaskubus, Landestheater
Rennweg 4
6020 Innsbruck
Do-Sa: 16-19

voller:

PV-Akademie ONLINE

via Zoom im Sommersemester 2021

Eine Kooperation der **ÖLI-UG** (Österreichische LehrerInnen Initiative und unabhängige Gewerkschafter*innen für mehr Demokratie) und der **UBG** (Unabhängige Bildungsgewerkschaft)

Schuldemokratie an der Schule stärken

Alles rund um das Schulforum und den Schulgemeinschaftsausschuss
DO, 22. April 2021, 19:30-20:30

ÖLI macht Schule: Info-Talk mit externem Gast

(wird noch bekannt gegeben)

DI, 18. Mai 2021, 19:30-21:00

<https://www.oeliug.at/pv-akademie/>

Anmeldung: oeli-cafe@oeli-ug.at

Schulung auf Abruf?



Du möchtest eine Schulung zu einem Thema online an eure Schule holen? So funktioniert's:

- Schreib einen **Termin- und Themenvorschlag** an fuchsbauer@oeli-ug.at
- Der ZOOM-LINK kann an alle Interessierten weitergegeben werden. Die Schulungen sind flexibel gestaltbar und kostenlos.

Als Basis dient das Dienstrechtsskriptum, das auch online frei verfügbar ist:

<https://www.oeliug.at/alles-was-recht-ist/dienstrechtsskriptum/>
Anmeldung: oeli-cafe@oeli-ug.at

Online-Format NEU: ÖLI-UG/UBG Café:

Diskussion und Info mit Dienstrechtsexpert*innen zu individuellen Fragen und Anliegen: PV, Dienstrecht, Junglehrer*in, PD-Schema, Sabbatical, Corona-Regeln, Schulautonomie u.a. via Zoom. Anmeldung und evtl. Anliegen vorab an: oeli-cafe@oeli-ug.at

Termine: DO, 8. April 2021 | DO, 6. Mai 2021 | jeweils um 19:30 h

PV-Beratung

Die Kontakte

AHS

ahs@oeli-ug.at
Uschi Göttl



APS

aps@oeli-ug.at
Barbara Gessmann-Wetzinger



BMHS

bmhs@oeli-ug.at
Hannes Grünbichler
Gary Fuchsbauer



BS

bs@oeli-ug.at
Beate Sonnweber,
Andreas Berghold



ÖLIUG

Impressum: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: ÖLI-UG, Österreichische Lehrer*innen Initiative - Unabhängige Gewerkschafter*innen für mehr Demokratie, 4643 Pettenbach, Pflasterweg 7, a@oeli-ug.at, 0680 2124358. Druck: gutenberg.at, Linz. Redaktionsleitung: Gerhard Pušnik und Sabine Helmberger. Redakteur*innen: Christian Schwaiger, Monika Wölflingseder, Markus Tränker, Claudia Astner, Katharina Bachmann, Hannes Grünbichler und die Autor*innen. Fotos, wenn nicht anders angegeben: ÖLI-UG. Kreidekreis ist das Informations- und Diskussionsorgan der ÖLI-UG. Wir finanzieren uns durch die Leser*innen, IBAN: AT52 6000 0000 7842 0320, lautend auf Gessmann/Fuchsbauer ÖLI-Vors./Kassier. Papieraufgabe: 13.000. Nächster Redaktionsschluss: 22.4.2021



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at



KREIDEKREIS 3 | 2021

Österreichische Post AG
MZ 022030917 M

ÖLI-UG
Pflasterweg 7, 4643 Pettenbach
ÖLI ZVR-Zahl | 125480687
DVR | 0581518

An: